Werk

Titel: X. Das friedensconcil von 383

Autor: Müller, C.

Ort: Berlin

Jahr: 1917

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0055|log30

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

zügen, denen die Arianer schon in Aquileja wehrlos gegenübergestanden hatten, suchte sie dann aber dadurch auszuweichen, dass sie von ihnen an den senat und das volk von Rom als vermeinte höhere und unbefangenere instanz appellierte, gewissermafsen also an ein weltliches obergericht und eine laiensynode. ob dieser vorschlag aber würklich aussicht auf erfolg, kirchlich wie juridisch hatte? man darf es bezweifeln. verständlich aber wird er nach den concilsbeschlüssen 382; Maximins streitschrift ist in erster linie bestimmt ihm bahn zu brechen. das erklärt vieles an ihrer fassung.

X. DAS FRIEDENSCONCIL VON 383

endlich nahm einen noch eigenartigeren verlauf und unterschied sich in der anlage vollständig von seinen beiden vorgängern, wenn es auch im erfolge zum dritten mal der orthodoxie zugute kam. dafür sorgte schon der kaiserliche machtwille. schon am 20 mai 383 bestimmte, ehe noch das concil begann, Theodosius gewissermafsen als auftact zu ihm den verlust des römischen rechtes für apostaten und zwar, auch hier sein zusammengehn mit Gratian erneuernd, fast mit gleichen worten, wie es dieser von Padua aus am gleichen tage tat (Cod. Theod. XVI 7, 2. 3.) von haus aus freilich schien das concil die erfüllung der arianischen wünsche zu bedeuten, der zusage die dem toten Ulfila gegeben, aber nicht eingehalten worden war, zu entsprechen, und ein allgemeinconcil, eine versöhnungssynode aus allen lehrrichtungen und secten rechts und links werden zu sollen. die Arianer wurden zur teilnahme zugelassen. 'von überall her waren bischöfe jeglicher glaubensrichtung anwesend' — schreibt Sokrates V 10. woher nach den mehrjährigen brüskierungen durch den kaiser zuletzt noch dieser wandel? man hat sich bei den historikern und kirchengeschichtlern viel den kopf gebrochen, was die ursachen zu dem umschlage gewesen sein könnten, die den kaiser bestimmten, den schon zweimal besiegten und mehrfach feierlich verdammten Ariusanhängern noch einmal die hand zum frieden zu bieten. anscheinend war im Orient unter den Arianern, Apollinaristen usw. die gährung doch eine weiterverbreitete und tiefergehnde, als sie bei dem dumpfen druck der staatlichen ketzergesetze zum ausdruck gelangte oder sich frei zu äufsern wagte; je härter die geister gebunden waren, desto

heftiger murrten sie. bei der ausführung der ketzerverfolgung, bei der austreibung der Arianer aus den kirchen gab es viel tumulte (ταραχαί). so schien ein gewisses einlenken zu ihrer dämpfung ratsam, und eine diplomatische staatskunst, wie sie Theodosius schon einmal mit seinem früheren versprechen des allgemeinconcils geübt hatte, konnte ihr dienen. es ist auch anzunehmen, dass die bedrängten Ariussecten nach der zweiten anathematisierung auf dem concil 382 noch einmal die letzten kräfte ihres widerstandes zusammengerafft und ihre opposition zu vermehrter entladung gebracht haben werden. wenn nicht alles täuscht, ist die Maximinsche streitschrift, die sich als eine art parteikundgebung und zusammenfassung der arianischen beschwerden seit Aquileja darstellt, ein stück davon, ein pfeil der nochmals gegen Ambrosius von dem schon am boden liegenden Arianismus abgeschossen wird. man wird nicht umhin können, ihr auch einen anteil an dem eingetretenen wechsel zuzuschreiben.

382 war ferner das jahr, wo Theodosius nach siegreichen kämpfen gegen die Goten wichtige verhandlungen mit ihnen führte, sie gewann und unterwarf, indem er sie teils in Thrakien ansiedelte, teils in sein heer aufnahm. da die Goten so treue Arianer waren, dass der Arianismus manchmal geradezu die *lex Gotica*, das gotische glaubensbrevier, hiefs, lag es in des kaisers kluger politik, in einem solchen zeitpunct auch gegen den arianismus sanftere saiten aufzuziehen, um die Goten für seine imperialistischen zwecke zu gewinnen. in der hauptsache verstand er wol aber auch diesmal seine scheinbare nachgiebigkeit mehr als diplomatische, vorübergehnde abbiegung, als einschläferung der erregten geister und vielleicht auch als einen schreckschuss gegen Rom und dessen überspannte machtgelüste. was etwa noch hinter den coulissen vorgegangen sein mag, ist bei dem dunkel, das in jenen halb religiösen, halb starkweltlichen kämpfen, bei der vermischung der imperialistischen reichspolitik mit dem innern leben des glaubens und der kirche seit Konstantin dGr. vielfach über den vorgängen ruht, schwer zu sagen. eine manchmal undurchdringliche diplomatie des hofes verschleiert sie. denn auch das grofse friedensconcil vom juni 383 ab endete, nach langen kämpfen kaum geboren, bald wider als leeres schauspiel.

Den orthodoxen war es von vornherein aus verständlichen